

Cornelia Hellstern, 10.5.2022
Ausstellungseröffnung

Reduktion durch Verdichtung

Judith P. Fischer
Veronika Rodenberg
Tonneke Sengers

Reduktion durch Verdichtung. Was im ersten Moment nach einem Widerspruch klingt – etwas verdichtet sich, etwas wird mehr durch Verringerung – erschließt sich bei genauerer Betrachtung als ein nachvollziehbarer Prozess. Die Galeristen der zs art galerie, Andrea Zehetbauer und Guido Zehetbauer-Salzer, laden uns Betrachterinnen und Betrachter ein, uns auf diesen anderen Blick einzulassen – und geben mit ihren Gedanken zur Ausstellung einen nicht unwesentlichen Hinweis: die »Individualität«.

Reduktion bedeutet Klarheit. Und Klarheit wiederum entsteht durch eine Verdichtung des Eigentlichen, des Wesentlichen. Fokussierung auf und Erfassen eines Kerns. Je klarer ein Gedanke, ein Zustand, ein Charakter, um so intensiver ist er aus dieser Dichte heraus greifbar, spürbar, wahrnehmbar. Eigen.

Reduktion bedeutet Entscheidungen. Trifft man diese aus einer Dichte heraus, aus einer Essenz, wirkt eine sich daraus entwickelte Vielfältigkeit wiederum um so klarer und nachvollziehbarer – kehrt sie in ihrem Ausdruck doch immer wieder zum eigentlichen Wesenskern zurück. Die jeweiligen Entscheidungen werden individuell getroffen, der eigenen Logik, den eigenen Fragestellungen folgend, sich aus der eigenen Erfahrungswelt bildend. In der Reduktion zeigt sich die Individualität.

Die drei Künstlerinnen Judith P. Fischer, Veronika Rodenberg und Tonneke Sengers erlauben uns Betrachterinnen und Betrachtern, hier in dieser Ausstellung ihre Strategien aufzuspüren, uns auf ihre gedanklichen wie schöpferischen Prozesse einzulassen und ihrer Suche nach dem Wesentlichen zu folgen.

Kreissegmente, Kurven, geschwungene Linien. Von dem Gedanken des Wesentlichen, der Essenz ausgehend, reduziert **Judith P. Fischer** in ihrem Werk alles auf die sich aus der Linie entwickelnden Kreiselemente. Immer wieder neu, immer wieder anders spürt sie die modulare Vielfalt und unbegrenzte Zahl an Möglichkeiten auf. Die Linie ist dabei keineswegs in ihrem eigentlichen Sinne zweidimensional zu verstehen. Judith P. Fischers Linien haben Materialität, sind stofflich, haben Masse. Sie sind verdichteter Raum. Oder sie zeichnen verdichteten Raum nach. Raumlinien. Reduktion bedeutet hier die Konzentration auf dieses eine Element. Die zu Raum gewordene Linie. Körper umschreibend, beschreibend, nachzeichnend, umschließend. »Skull XS« und »Evola« machen deutlich, wie die Verdichtung in den Objekten spürbar wird – einzig durch die sie beschreibenden Linien.

Mal folgen ihre Linien dabei streng gezogenen Radien, lösen damit den dicht gelegten Weg des Bodenlabyrinths der Kathedrale von Chartres in ein erfassbares Muster – »Pattern« – und in lesbare Bewegung auf. Mal bilden ihre Raumlinien selbst labyrinthartige Dickichte. »Brainstorming«, das vermeintliche Schwarzweiß-Negativ, das sich bei genauerer Betrachtung als Bleistiftzeichnung erklärt. Dieses scheinbare fotografische Abbild von »O.T. (Meterware)«, Silikonschläuche in einem Acrylglaswürfel, war dabei ebenso der Weg zum Werk wie auch die gleich einer freihändig gezeichneten Linie geformten Wandkurven »Jump« oder »Loop«. Im Zusammenspiel thematisieren diese Objekte die Fragestellung des Prozesses, der Entstehung eines Werks. Und finden ihre Antwort in

der raumgreifenden Bewegung, in der Verdichtung. Mit »ER+SIE«, die in Acrylglaskästen komprimierten Haushaltsgummiringe – alle in der gleichen Größe –, zeigt Judith P. Fischer, wie Reduktion in seiner komprimiertesten Form durch ein einziges Element entsteht: Durch die Verdichtung von Vielheit zu einer Einheit.

In **Veronika Rodenbergs** Werk bildet sich das Prozesshafte als ein reduziertes Ergebnis ab. Es sind philosophische Fragestellungen, die sie zu ihren Werken führen – und uns als Betrachtende vom Werk zurück zu ihren Gedanken. Geistige Verdichtung. Das »Mehr« an Ausdruck, das sie über die Reduktion erreicht, bedeutet Freiheit – eröffnen sich dadurch neue Gedankenräume. Freiräume.

In den Arbeiten »*Verdichtete Transparenz*« schichtet Veronika Rodenberg im Wechsel Zeichenkarton und Glasscheiben. In Größe und Position folgen diese der Fibonacci-Reihe, der innere Bezug der Elemente zueinander wird spürbar, weit über die vertraute ästhetische Balance hinaus. Durch die Schichtung verdichtet sich das Glas, in seiner Transparenz auch dessen Farbigkeit. Mal mehr, mal weniger. Wie transparent treten wir nach außen? Was soll spürbar bleiben, und was darf sichtbar werden? Es sind die dahinterliegenden Fragestellungen, die uns in die Tiefe ihrer Arbeiten ziehen. In das Nicht-Vordergründige. Das Unendliche, das sich im Endlichen manifestiert.

So auch in den »*blauen objekten*«. Deren tiefes Dunkelblau weckt ein Gespür für das Unvorstellbare. Führt den Betrachter regelrecht auf diese geistige Ebene: Das eigene Abbild zeigt sich in der hochglänzenden Fläche. Das Lebendige. Die matte Fläche hingegen der Hinweis auf das, was wir nicht wirklich beschreiben können. Werden und Vergehen. Verdichtung des eigenen Seins im Kontext mit dem Unerklärlichen. Reduzierte Farbigkeit, Texturen, minimale Abstände und Fugen zwischen den Oberflächen in allen Dimensionen – Breite, Höhe und Tiefe – verdichten durch die sich bildende Energie.

Jeder Cut, jede Linie hat eine Bedeutung, einen Grund, lässt sich in das Gesamte einordnen. Die wenigen und beinahe fliegenden Linien in ihren Zeichnungen »*Aus Alles ist Zahl*« – drei Graphitlinien, zwei Buntstiftlinien – beziehen sich auf eine Schichtung aus Zahlen als geometrische Zeichen. Die Reduktion reicht aus, um das Gesamte zu erspüren. Denn nichts steht für sich. Alles steht in Bezug zueinander.

Klarheit, Logik, geometrische Zeichen. Sind es Codes, auf die **Tonneke Sengers** ihre Wandskulpturen verdichtet? Und die wir als die Betrachtenden in unserer eigenen Lesart dechiffrieren dürfen? Gibt es einen Vordergrund, gibt es ein Hintergrund? Wie bildet sich die eigentümliche Dichte ihrer in reduzierter Farbigkeit beschriebenen Räume, die sich uns hier zeigen?

Den Raum suchend, die Erkenntnis dann mit einem Wechsel des eigenen Standpunktes: Alles Illusion. Nichts ist dreidimensional. Kippbilder, optische Täuschungen. Mit der Reduktion auf eine klare, geometrische Sprache – Dreiecke, Quadrate, Rechtecke, Parallelogramme – bleibt sie auf einer auch an Materialität reduzierten Fläche. Diese Klarheit der Reduktion ist es, die unsere Wahrnehmung herausfordert. Wie auch die auf wenige Zeichen – Buchstaben und Zahlen – reduzierten Titel. »*UTW101LV1*«, »*UTW102SV3*«, »*UTW101XLV1*«. Größenangaben. Systematische Nummerierungen, Unterscheidungen in Versionen, dem chronologischen Entstehungsprozess folgend. Und nicht zuletzt der Schlüssel, ihre Räume zu begreifen: UTW – Up the Wall. Es ist die Distanz, mit der sie den Raum in die Tiefe verdichtet. Und gleichzeitig durch Auslassen einzelner geometrischer Flächen den Raum in die Fläche bringt. Schatten wird zum gestalterischen Element. In der Fläche konstruierter Raum. Der erst durch unsere Wahrnehmung entsteht. Aus Aluminium ausgefräst und über Farbschichten gebildet.

Die hier gezeigten vier Arbeiten aus Eichenfurnier – vier Versionen »UTWOV«, »Up The Wall Oak Veneer« – dichter in ihrer Materialität, bleiben dafür stärker in der Fläche. Nicht ohne wieder mit unserer Wahrnehmung zu spielen: Dreiecke und Quadrate, die mit ihrer Anordnung insbesondere Proportionen und Größen in Frage stellen. Sind es Schnittstellen oder Überschneidungen? Was ist hier davor, was dahinter? Was ist Überlagerung, was ist eingeschrieben?

Verdichtung durch Systeme, wiederkehrende Rhythmen, Umkehrungen, Wiederholungen. Illusion als Reduktion.

In einem wunderbar stimmigen Zusammenspiel haben Andrea Zehetbauer und Guido Zehetbauer-Salzer Beziehungen zwischen den Werken entstehen lassen, Querverweise geschaffen und die unterschiedlichen Positionen in eine rhythmische, spannungsvolle Balance gebracht. Die dabei entstandene »wohltuende Leere«, wie die Galeristen sie beschreiben, bietet genau den Raum, den die Werke brauchen, um sie in ihrem Wesen zu erfassen. Und den wir als Betrachterinnen und Betrachter brauchen, um die Individualität der Künstlerinnen darin zu erspüren.

»Die Seele mein Freund, scheinen fast alle in ihrem Wesen und ihrer Wirkkraft verkannt zu haben, sowohl, was alles andere betrifft als auch ihre Entfaltung: dass sie nämlich zu dem Ursprünglichsten gehört, da sie vor allem Körperlichen entstanden ist – und dass sie es ist, die bei allen Veränderungen von diesem und überhaupt bei jedweden Neuordnungen mehr als alles andere als Prinzip wirksam ist.« Mit diesem Zitat von Platon, das mir Veronika Rodenberg in Vorbereitung auf die Ausstellung geschickt hatte, möchte ich sie einladen, das Ursprüngliche der einzelnen Positionen in deren Entfaltung zu erfahren.